

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 19/6797



Institut für Weltwirtschaft
Kiellinie 66 | 24105 Kiel

Dr. Andreas Tietze
Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses
des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Institut für Weltwirtschaft
Kiellinie 66 | 24105 Kiel
www.ifw-kiel.de

Dr. Klaus Schrader
Bereich Schwerpunktanalysen

T +49 431 8814-280
klaus.schrader@ifw-kiel.de

**Betr.: Ihre Anfrage vom 02.11.2021: Stellungnahme zu
„Ansiedlungsstrategie Schleswig-Holstein, Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3234“**

Kiel, 30.11.21

Sehr geehrter Herr Dr. Tietze,

beigefügt erhalten Sie meine Stellungnahme zur Ansiedlungsstrategie Schleswig-Holsteins.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Klaus Schrader

STELLUNGNAHME ZU „ANSIEDLUNGSSTRATEGIE SCHLESWIG-HOLSTEIN, BERICHT DER LANDESREGIERUNG, DRUCKSACHE 19/3234“

von Dr. Klaus Schrader (IfW Kiel)

1 Erkenntnisse des IfW

Ergebnisse der IfW-Analysen zur schleswig-holsteinischen Wirtschaft

Unsere Analysen machen deutlich, dass Schleswig-Holstein, wie alle anderen Bundesländer, vom Aufschwung nach der Wirtschafts- und Finanzkrise profitieren konnte. So ist das Sozialprodukt des Landes kräftig gewachsen und die Bruttowertschöpfung hat in fast allen Wirtschaftsbereichen seit dem Jahr 2000 kräftig zugelegt. Auch auf dem Arbeitsmarkt ist die noch bis Mitte der 2000er Jahre angespannte Lage längst überwunden: Mit dem Bundestrend ist die Arbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein vor der Pandemie von einer zweistelligen Quote in den 5-Prozent-Bereich gesunken und entspricht damit dem Bundesdurchschnitt. Die Erwerbstätigkeit hat seit dem Jahr 2000 um mehr als 10 Prozent zugenommen, die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nahm sogar wesentlich stärker zu. Zudem hat sich die schleswig-holsteinische Wirtschaft offensichtlich erfolgreich den Herausforderungen der seit den 1990er Jahren zunehmenden Globalisierung gestellt: Die Exporte wuchsen im dreistelligen Prozentbereich, die Exportquote der schleswig-holsteinischen Wirtschaft stieg ebenfalls steil an und die Exportleistung des Verarbeitenden Gewerbes im Land befindet sich auf einem hohen Niveau.

Diese Erfolgsbilanz muss jedoch relativiert werden: Seit der deutschen Einheit im Jahr 1991 ist der Anteil Schleswig-Holsteins am deutschen Bruttoinlandsprodukt bis zum Jahr 2018 sukzessive von 3,2 Prozent auf 2,8 Prozent geschrumpft. Das schleswig-holsteinische Bruttoinlandsprodukt wuchs seit den 2000er Jahren langsamer als im Bundesdurchschnitt, so dass es nur zu einem hinteren Platz im Bundesländervergleich reichte und ein Aufholprozess Schleswig-Holsteins bei den Pro-Kopf-Einkommen ausblieb. Vergleichbares gilt für die Entwicklung der Bruttowertschöpfung: In allen Wirtschaftsbereichen, bis auf das Baugewerbe, verzeichnete Schleswig-Holstein seit den 2000er Jahren einen geringeren Zuwachs als im Bundesdurchschnitt, auch die Arbeitsproduktivität war in allen Bereichen geringer. Das in Schleswig-Holstein relative schwach vertretene, hochproduktive Verarbeitende Gewerbe verlor weiter an Bedeutung, die Dominanz von Dienstleistungsbereichen mit einer relativ schwachen Produktivität verfestigte sich hingegen.

Erst in den Jahren 2019 und 2020 lag das Wachstumsergebnis Schleswig-Holsteins deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Diese Entwicklung am aktuellen Rand ist allerdings darauf zurückzuführen, dass vom wirtschaftlichen Abschwung des Jahres 2019 und der nachfolgenden Corona-Krise im Jahr 2020 vornehmlich das eigentlich wachstumsstarke Verarbeitende Gewerbe betroffen war. Dieses ist in Schleswig-Holstein weniger stark vertreten, so dass Wachstumseinbußen und pandemiebedingte Schrumpfung im Land weniger ausgeprägt waren.

Die schleswig-holsteinische Strukturschwäche spiegelt sich auch auf dem Arbeitsmarkt wider: Die Dienstleistungsbereiche mit der geringsten Produktivität und entsprechend relativ niedriger Entlohnung dominieren die Beschäftigungsstrukturen des Landes. Überdurchschnittlich produktive Dienstleistungsbranchen beschäftigen nur einen Bruchteil der Erwerbstätigen, die hochproduktiven Industriejobs sind auf einem schon niedrigen Niveau weiter geschrumpft. Damit gingen vergleichsweise gut entlohnte Arbeitsplätze verloren, was nicht an anderer Stelle durch die Entstehung von Jobs mit vergleichbarer oder gar besserer Entlohnung kompensiert wurde. Das relativ hohe Gewicht von Niedriglohnbranchen und ein Defizit bei Vollzeitstellen führen dazu, dass die schleswig-holsteinischen Arbeitnehmerentgelte im Bundesländervergleich einen hinteren Platz einnehmen.

Das vergleichsweise schmale industrielle Fundament Schleswig-Holsteins hat zudem unmittelbare Auswirkungen auf das Exportpotenzial des Landes. Die Exportdynamik war insbesondere in den letzten Aufschwungjahren in Schleswig-Holstein geringer als im Bundesdurchschnitt. Dazu kommt eine relative hohe Schwankungsanfälligkeit der Exportleistung des Landes, was auf Branchenkonjunkturen oder sogar auf einzelne Aufträge zurückzuführen ist. Die Präsenz des Landes auf Wachstumsmärkten, wie in China oder Nordamerika, ist durchaus sichtbar, aber sie erscheint ausbaufähig.

Die relativen Stärken und Schwächen des Standorts Schleswig-Holstein zeigen sich auch in der Auswertung der Bundesländer-Rankings zur Innovationsfähigkeit der Wirtschaft des Landes. Schleswig-Holstein kann – im Rahmen seiner Möglichkeiten und vorhandenen Strukturen – im Mittelfeld der Bundesländer mithalten. Es reicht jedoch bisher nicht dazu, einen Ausgleich für die schmale Industriebasis des Landes zu schaffen.

Positionen des IfW

Es spricht vieles dafür, dass sich die Politik in Schleswig-Holstein verstärkt um die Pflege und Weiterentwicklung industrieller Kerne bemühen sollte. Daran hängt nicht nur die eigentliche industrielle Produktion, sondern gleichzeitig auch die an Bedeutung gewinnenden unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Die Politik kann keine gewachsenen Strukturen ändern, aber sie kann eine attraktive Infrastruktur sowie schnelle und unbürokratische administrative Entscheidungsprozesse bereitstellen. Die Standortpflege sollte die Steigerung der Zahl attraktiver, also gut entlohnter Arbeitsplätze im Fokus haben. Schleswig-Holstein sollte nicht auf die Rolle als „Ausbildungsland“ reduziert sein, sondern den Verbleib gut ausgebildeter Fachkräfte und Akademiker durch Ansiedlungsanreize für Gründer und Unternehmen mit Fachkräftebedarf fördern.

Für die Entwicklung des Standorts Schleswig-Holstein würde es hilfreich sein, stärkere Synergien mit dem Nachbarn Hamburg zu entwickeln, die sich nicht nur auf den „Speckgürtel“ beschränken. Gleiches gilt auch für den Norden des Landes mit Blick auf den Nachbarn Dänemark. In beiden Fällen geht es um eine gemeinsame Infrastrukturentwicklung und um ein gemeinsames Ressourcenmanagement, das insbesondere die Pflege und Entwicklung der Humankapitalbasis in der Region zum Ziel haben sollte.

Die Politik in Schleswig-Holstein sollte schließlich auch die Teilhabe der schleswig-holsteinischen Unternehmen an der globalen Arbeitsteilung im Auge haben. Dabei geht es letztendlich um eine „Türöffner-Funktion“ auf internationalen Wachstumsmärkten, die insbesondere für bislang weniger im Exportgeschäft engagierte Unternehmen von Interesse sein dürfte. Die Landesregierung sollte auch ein internationales Interesse für eine Ansiedlung in Schleswig-Holstein wecken. Die Kooperation mit anderen Bundesländern, vor allem mit Hamburg, kann die Möglichkeiten eines kleinen Bundeslandes beim Export- und Standortmarketing erweitern.

2 Anmerkungen zur vorgelegten Ansiedlungsstrategie

Fokus der Ansiedlungen

Einer gezielten Ansiedlung von Unternehmen nach Qualitätskriterien ist zuzustimmen.

Vor dem Hintergrund der eigenen Analysen sind verstärkte schleswig-holsteinische Anstrengungen bei Unternehmensansiedlungen sowie im nationalen und internationalen Standortwettbewerb zu begrüßen. Aufgrund der bestehenden Defizite Schleswig-Holsteins ist es sinnvoll, dabei den Fokus auf Qualitätskriterien zu setzen. Die Schaffung hochwertiger und entsprechend gut entlohnter Arbeitsplätze geht einher mit der Ansiedlung wettbewerbsstarker Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes und unternehmensbezogener Dienstleister. Entscheidend ist, wo die Unternehmen bzw. die anzusiedelnden Unternehmensteile in einer Wertschöpfungskette platziert sind. Daher sagt die Branchenzugehörigkeit für sich relativ wenig über Technologieintensität, Produktivität oder Qualität der Arbeitsplätze aus. Ein Fokus auf unter diesen Kriterien hochwertige Ansiedlungen hilft, die Qualität des Standorts Schleswig-Holstein zu erhöhen und Impulse für Aufholprozesse zu setzen. Wenn damit der Verzicht auf geringwertigere Ansiedlungen einhergehen muss — sei es etwa wegen der Konkurrenz um geeignete Flächen oder aufgrund eines begrenzten Arbeitskräftepotentials —, sollte dies akzeptiert werden.

SWOT Analyse der 11 wichtigsten Branchen

Eine SWOT Analyse ist sinnvoll, wenn sie den Profilen einzelner Branchen gerecht wird.

Um Stärken und Schwächen bzw. Schwächen und Risiken einzelner Branchen beurteilen zu können, bedarf es einer differenzierten Betrachtungsweise. Das gewählte Aggregationsniveau der Branchen ist teilweise sehr hoch und erlaubt keine adäquate Bewertung einzelner Branchenzweige. Etwa beim Maschinenbau dürften die Branchen- und Marktführer in Nischenmärkten eine hohe Innovationskraft haben, das Fehlen von Großunternehmen ist gerade bei starker Spezialisierung keine Schwäche und der Innovationskraft nicht abträglich, die Nutzung der Stahlkraft Hamburgs ist ein Standortvorteil, die Wahrnehmung als „traditionell“ und „wenig innovativ“ kann nur bei einer undifferenzierten bzw. zu hoch aggregierten Betrachtung entstehen.

Maritime Wirtschaft

Die Herausforderungen bei der Beurteilung einer Branche zeigen sich bei der Maritimen Wirtschaft. Um die Stärken und Schwächen der Maritimen Wirtschaft in Schleswig-Holstein adäquat beurteilen zu können, sollte die heterogene Struktur dieses Wirtschaftszweigs beachtet werden — insbesondere die Verflechtungen zwischen maritimer und nicht-maritimer Produktion.

Die „Maritime Wirtschaft“ Schleswig-Holsteins besteht zum einen aus einem Kernbereich, der unmittelbar maritime Aktivitäten wie Schifffahrt, Hafenwirtschaft, Fischerei, meeresbezogene Produktion und Forschung umfasst („Maritime Wirtschaft I“). Zum anderen kommen Produkte und Dienstleistungen aus breiter aufgestellten Branchen hinzu, die für diesen maritimen Kernbereich Zulieferer oder Abnehmer sind („Maritime Wirtschaft II“). Im Jahr 2019 waren in der Maritimen Wirtschaft I Schleswig-Holsteins 1385 im Handelsregister eingetragene Einzelunternehmen, Personengesellschaften und Kapitalgesellschaften tätig. In der Maritimen Wirtschaft II kamen etwas mehr als 700 Unternehmen hinzu, bei denen der maritime Bezug offensichtlich ist. Die Produktivität ist in der Maritimen Wirtschaft I höher als in der Gesamtwirtschaft und der Maritimen Wirtschaft II. Die Maritime Wirtschaft Schleswig-Holsteins ist sehr kleinteilig organisiert. Statt großer Unternehmen

dominieren kleine und mittlere Unternehmen die Strukturen der Maritimen Wirtschaft des Landes. Mit diesen vielschichtigen Strukturen gehen sehr unterschiedliche Entwicklungspotentiale und -pfade einher, die teilweise branchenübergreifend sind.

Potenzialanalyse für Ansiedlungen und Megatrends

Zur Einschätzung der Potenziale der einzelnen Branchen und Megatrends wären Aussagen etwa zum Umsatz- oder Arbeitsplatzpotenzial von Ansiedlungen von Interesse. Eine Gegenüberstellung des Gewichts der betrachteten Branchen und die Vorstellung von Entwicklungsszenarien wären bereichernd.

Benchmark-Regionen

Um Verbesserungspotenziale und Service-Lücken in Schleswig-Holstein zu identifizieren, können Lerneffekte aus einem Vergleich mit erfolgreicherer vergleichbaren Regionen sinnvoll sein. Es wird aber nicht deutlich, inwieweit MV und Flandern erfolgreicher sind und welche Lerneffekte Schleswig-Holstein nutzen könnte.

Dänemark als potenzieller Quellmarkt

Eine besondere Berücksichtigung Dänemarks als Quellmarkt für Ansiedlungen in Schleswig-Holstein verspricht vor allem für die Grenzregion eine Perspektive zur Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft. Ansiedlungsbemühungen sollten allerdings in eine weitergehende regionale Kooperation eingebettet sein. Es sollte geprüft werden, inwieweit „kritische Massen“ für eine gemeinsame Standortentwicklung mobilisiert werden könnten. Im Rahmen einer verstärkten Kooperation wäre für beide Seiten ein gemeinsames Ressourcenmanagement zur Pflege und Entwicklung der regionalen Humankapitalbasis prinzipiell von Interesse. Eine Kooperation ist auch bei der Wirtschaftsförderung und Regulierungspraxis vorstellbar, die Lerneffekte aus der im internationalen Vergleich hochbewerteten Standortpolitik Dänemarks nutzen könnte.

Standortmarketing und Zusammenarbeit mit Hamburg

Die Zusammenarbeit mit der Metropole Hamburg bei internationalen Ansiedlungsprojekten ist aufgrund der Strahlkraft der Hansestadt naheliegend und kann zu einer erhöhten Sichtbarkeit schleswig-holsteinischer Standorte führen. Es stellt sich allerdings die grundsätzliche Frage, inwieweit eine solche Kooperation mit einem eigenständigen Standortmarketing beider Bundesländer vereinbar ist. Müsste eine gemeinsame Dachmarke etabliert werden? Wäre Hamburg bereit, Abstriche an seinem eigenen Auftritt hinzunehmen? Wäre ein projektabhängige Kooperation, die ein eigenständiges Standortmarketing erlaubt, zielführender?

Weiterführende Literatur aus dem IfW

Schrader, K., C.-F. Laaser und H. Sichelschmidt (2006). Schleswig-Holsteins Wirtschaft im Kräftefeld der Globalisierung. Kieler Diskussionsbeiträge, 434/435. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.

Schrader, K., C.-F. Laaser, R. Soltwedel et al. (2008). Neue Wege der Kooperation – Schleswig-Holstein und Hamburg in einer gemeinsamen Wirtschaftsregion. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik 1. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.

Schrader, K., und C.-F. Laaser (2019). Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung im Norden und Süden Deutschlands. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik 20. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.

Schrader, K., und C.-F. Laaser (2019). Schleswig-Holsteins Wirtschaft in Zeiten des Aufschwungs – Eine Bestandsaufnahme. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik 21. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.

Laaser, C.-F., M. Bothe, K. Schrader, D. Benček und B. Christensen (2020). Die Maritime Wirtschaft Schleswig-Holsteins: Strukturen und ökonomische Bedeutung. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik 27. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.

Schrader, K., und C.-F. Laaser (2020). Industrielle Strukturen und Potentiale im Norden: Eine regionale Analyse der deutsch-dänischen Industrielandschaft. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik 31. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.

Schrader, K. (2021). In der Corona-Falle: Schleswig-Holsteins Tourismus braucht den Neustart. Kiel Policy Brief 152. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.